

Carolin Pospiech

BO

agenda

Carolin Pospiech

BO

a

agenda Verlag
Münster
2024

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2024 agenda Verlag GmbH & Co. KG
Drubbel 4, D-48143 Münster
Tel. +49-(0)251/79 96 10
info@agenda-verlag.de | www.agenda-verlag.de

Umschlaggestaltung: Janne Thiemann, Max Pospiech

Druck und Bindung: TOTEM, Inowroclaw, Polen

ISBN 978-3-89688-831-0

Mein Name ist Bo McAllister.

Ich bin fünfzehn Jahre alt und wohne mit meinen Eltern Rose und Ben, meiner Schwester Mae und meinem Bruder Winnie in Linbrook City. Das liegt in Oregon in der Nähe von Portland und ist wahrscheinlich die langweiligste Stadt, die ihr je gesehen habt. Es gibt gerade so das Nötigste, um zu überleben. Das Schlimmste aber ist, dass jeder jeden kennt und du niemals wirklich unbeobachtet bist. Noch nicht einmal Schule schwänzen ist möglich, da garantiert irgendein Nachbar deine Eltern fragt: „Na, geht es dem Jungen besser? Er scheint krank zu sein, da er heute bereits um neun Uhr wieder zu Hause war.“ Ohne Witz, es ist mir selbst passiert. Wobei wahrscheinlich Mrs Kellerman, unsere Nachbarin, ein besonders neugieriges Exemplar von Nachbarin ist. Ich denke, es ist möglich, dass sie nicht nur unseren wöchentlichen Terminplan auswendig kennt, und zwar von jedem Familienmitglied, sondern noch dazu den kompletten Ernährungsplan unserer ganzen Woche. Zumindest macht sie keinen Hehl aus ihrer Neugier, was sie schon fast wieder sympathisch macht. Mom meint, sie ist einfach einsam, da ihr Mann letzten Sommer gestorben ist und sie nun alleine mit ihrem Hund Rudy – einem riesigen Bernhardiner, dem unentwegt Sabber aus dem Maul tropft – in dem großen Haus neben uns wohnt. Das erklärt mir zwar noch nicht ihr spionagehaftes Verhalten, aber gut ... Mom ist eben sehr verständnisvoll, was wahrscheinlich mit ihrem Job zusammenhängt. Sie ist Psychologin und verdient ihr Geld damit, Leute wie Mrs Kellerman zu verstehen.

Mom hat eine eigene Praxis im Anbau neben unserem Haus. Hängt an der Tür des Anbaus das Schild *Ich bin am Meer*, ist es uns absolut strengstens verboten, uns dem Anbau auch nur

zu nähern. Es würde mich nicht wundern, wenn sie demnächst Stolperfallen installieren würde oder vielleicht diese akustischen Warnsignale, die unser Nachbar Mr Harris benutzt, um die Maulwürfe zu vertreiben. Das Schild hat ihr Mae vor ungefähr neun Jahren gebastelt. Es ist schon ganz ausgebleichen und einige der aufgeklebten Muscheln sind abgebrochen oder heruntergefallen. Trotzdem lässt Mom es hängen. Weil Mae sich so viel Mühe gegeben hat und weil es sie an unseren Urlaub in Florida erinnert. Dort wurde angeblich Winnie gezeugt. Mom und Dad glauben wirklich, dass wir die Vorstellung daran genauso romantisch finden wie sie.

Manchmal sitzen Winnie und ich oben in seinem Baumhaus und beobachten Moms Patienten. Einmal die Woche kommen zum Beispiel Harvey und Betsy. Natürlich sind das nicht ihre richtigen Namen, Mom hält sehr viel von Diskretion. Noch nie haben wir die wahre Identität ihrer Patienten erfahren. So haben Winnie und ich irgendwann angefangen, uns Namen für sie auszudenken. Harvey und Betsy jedenfalls kommen schon seit ungefähr drei Jahren zu meiner Mom. Ob das jetzt für oder gegen ihre Qualitäten als Psychologin spricht, könnt ihr euch aussuchen. Ich schätze, beide sind jenseits der sechzig. Harvey entspricht dem typischen Bild eines alternden Hollywoodstars. Immer stark gebräunt, sportliche Figur, volles Haupthaar und einen Mund voll blinkender weißer Kronen. Meist trägt er weiße Kleidung: weiße Hose, weißes Hemd (mindestens drei Knöpfe offen), graues Brusthaar; grässlich, wenn ihr mich fragt. Dazu diese halb offenen Lederschuhe, die, Mae hat es gegoogelt, 780 Dollar das Paar kosten. Und natürlich immer die dicke goldene Uhr, die an seinem gebräunten Handgelenk baumelt. Mae hat es nicht gegoogelt, aber ich weiß, dass es eine Patek Philippe für 56.000 Dollar ist. Betsys Erscheinung ist nicht weniger auffällig. Sie trägt immer, aber auch wirklich

immer eine andere Kopfbedeckung. Die Damen des englischen Königshauses würden vor Neid erblassen, wenn sie Betsys Hutsammlung erblicken würden. Einmal die Woche mal drei Jahre macht ungefähr 156 Hüte, und ein Ende der Therapie ist nicht absehbar. Betsy muss ein ganzes Gästehaus nur für ihre Hüte besitzen. Ansonsten riecht alles an Betsy nach Geld. Ihre perfekt manikürten Fingernägel, die Frisur unter dem Hut wie gerade frisch vom Friseur. Ein straffes, von Botox zu einer Maske erstarrtes Gesicht. Sie trägt ausschließlich Kleider. Im Gegensatz zu ihrer besseren Hälfte aber immer in den auffälligsten Farben, dazu Schuhe mit für ihr Alter unverschämt hohen Absätzen (laut Mae von Hermès, 2.800 Dollar das Paar).

Seit drei Jahren kommen die beiden mit einem Ferrari 250 GT California Spider vorgefahren, Baujahr 1961, Preis schätzungsweise um die 10 Millionen Dollar. Winnie hat gehört, wie Harvey es zu meiner Mom gesagt hat.

Winnie ist fest davon überzeugt, dass es bei der Therapie von Harvey und Betsy um Sex gehen muss. Mit leuchtenden Augen berichtet er mir davon, dass Betsy sicherlich ein Verhältnis mit dem zwanzigjährigen Gärtner hat und dass Harvey froh ist, dass Betsy ihn nun in Ruhe lässt. So froh, dass er dem Gärtner heimlich 5.000 Dollar pro Monat zusteckt, damit er ihm seine Frau weiter vom Hals hält. Und dass Harvey seitdem im Gästehaus schläft (bei den Hüten) und Betsy sich nun von ihm abgelehnt fühlt. Sie schluckt haufenweise Tabletten, um damit klarzukommen, und sie kommt überhaupt nur zu Mom, weil keine ihrer Freundinnen ihr noch zuhört. Und Harvey? Tja, wahrscheinlich kommt er nur wegen Mom. Ich sehe, wie er ihr immer auf den Hintern starrt, wenn er nach ihr den Anbau betritt. Er sieht dann aus wie der Hund von Mrs Kellerman, wenn er die Würstchen auf dem Grill riecht.

Jedenfalls sind das glückliche Momente für mich ... zu-

sammen mit Winnie im Baumhaus zu sitzen. Ganz still, damit Mom bloß nicht merkt, dass wir sie von dort oben beobachten und uns die Lebensgeschichten ihrer Patienten ausmalen.

Kommen wir zu Dad.

Er ist Gründer und Eigentümer von B&B Software und einer der diszipliniertesten Menschen, die ich kenne. Mit anderen Worten, er arbeitet unglaublich viel. Zusammen mit seinem Freund Bud aus Collegezeiten hat er vor fünfzehn Jahren die Firma gegründet, die er liebevoll „seine Hütte“ nennt. Keine Ahnung, wie er auf die Idee kommt, ein 500-Mann-Unternehmen „Hütte“ zu nennen, aber er tut es. Wahrscheinlich stammt es noch aus der Anfangszeit, als er und Bud die ersten Schritte der Firma in der Garage meiner Großeltern gemacht haben.

Mittlerweile verdient er sehr viel Geld damit, ist aber auch leider mehr im Büro als bei uns zu Hause. Wobei er sich in letzter Zeit bemüht, mehr Zeit bei uns zu verbringen. Ich glaube, Mom hat ihm gesagt, wie wichtig es für Kinder ist, eine präzente Vaterfigur zu haben. Und da er nicht verantwortlich für ein seelisches Trauma bei seinen Kindern sein will, hat er in letzter Zeit sogar angefangen, für uns zu kochen.

Ich glaube aber nicht, dass er mich wirklich kennt. Und wenn ich es mir recht überlege, denke ich, er kennt sich nicht einmal selbst.

Nicht dass ihr mich falsch versteht, Mom und Dad sind wirklich toll und ich bin ihnen absolut dankbar, dass sie mich in diese Welt und in diese Familie hineingeboren haben. Aber seien wir doch ehrlich: kein Fünfzehnjähriger findet seine Eltern cool, nein noch nicht einmal cool, kein Fünfzehnjähriger findet seine eigenen Eltern auch nur annähernd okay. Sie könnten Mr und Mrs Superstar höchstpersönlich sein und trotzdem würden wir uns in der Öffentlichkeit verschämt zur Seite drehen, wenn sie wieder einmal versuchen, total lässig zu sein. Überhaupt

scheint mein Vater irgendwie in den Neunzigern hängengeblieben zu sein, besonders, was seinen Kleidungsstil betrifft (ich meine, hallo, wer trägt bitte mit fast fünfzig Jahren T-Shirts mit Nirvana-Aufdruck und Vans mit Karomuster?). Einfach nur peinlich, wenn ihr mich fragt. Ebenso altmodisch ist auch sein Film- und Musikgeschmack. Hier muss ich allerdings gestehen, dass er mich mit dieser Vorliebe schon angesteckt hat.

Meine Freunde finden meine Eltern wahnsinnig außergewöhnlich, aber wahrscheinlich nur, weil sie nicht mit ihnen unter einem Dach leben müssen.

Trotz allem scheinen Mom und er eine einigermaßen glückliche Ehe zu führen. Sie gehen mindestens zweimal pro Monat miteinander aus, er schenkt ihr auch außerhalb der üblichen Gelegenheiten wie Weihnachten, Geburtstagen usw. Kleinigkeiten, die sie während des Jahres immer mal wieder unauffällig in seiner Anwesenheit erwähnt hat. Mom erinnert ihn an seinen Termin beim Urologen, sorgt sich um seine Kleidung und stellt ihm jeden Morgen sein Frühstück bestehend aus einem schwarzen Kaffee und einem frisch zubereiteten Detox-Drink auf den Tisch. Das ist mehr als bei den Eltern meiner meisten Freunde.

Das größte Problem an Dad ist sein Männerbild. Ständig will er Winnie und mir vermitteln, dass wir „richtige Kerle“ werden müssen. Das ist überhaupt sein liebster Ausdruck in Bezug auf Jungs. „Komm schon, Bo, ein richtiger Kerl wie du wird das doch wohl hinkriegen“, „Winnie, lass dir eins gesagt sein, ein richtiger Kerl geht nicht zum Tischtennis, sondern er gehört ins Basketballteam“, „Rose, mach unseren Jungs mal ein anständiges Omelett, das ist genau das, was richtige Kerle brauchen“ ... ihr seht, Dad wird nicht müde, uns zu sagen, was richtige Kerle seiner Meinung nach brauchen.

Neuerdings versucht er ständig, mich mit irgendwelchen

Mädchen aus der Nachbarschaft zu verkuppeln. Er preist sie mir an, als wären sie seltene Waren aus dem Supermarkt. Sehr schwer zu bekommen und absolut außergewöhnlich. Diese Art von Gespräch ist mir immer unglaublich unangenehm. Erstens, weil ich überhaupt nicht weiß, was ich dazu sagen soll und zweitens, weil ich nicht nachvollziehen kann, was an Mädchen so toll sein soll. Für mich sind sie einfach nur kreischende, nach Erdbeerkaugummi riechende Geschöpfe. Dad scheint jedenfalls fieberhaft darauf zu warten, dass „es bei mir endlich losgeht“, wie er sagt, und ich das erste Mädchen mit nach Hause bringe.

„In deinem Alter bin ich manchmal mit zwei Mädchen gleichzeitig ausgegangen ... ach, das waren wilde Zeiten, sage ich dir, Bo.“ Er bekommt dann immer einen ganz verträumten Blick und Mom zieht belustigt die Augenbrauen nach oben.

„Nimm dir deinen Vater nicht zum Vorbild. Es schadet nicht, mit einer Freundin noch etwas zu warten.“

„Ach komm schon, Rosie, der Junge soll doch seine Jugend genießen. Was du dir allerdings merken solltest, Bo, vernachlässige nie deine Familie und deinen Sport. Die Mädchen kommen und gehen, aber deine Familie hast du für immer an deiner Seite. Und der Sport hilft dir, auch in schwierigen Lebenssituationen dein Gleichgewicht zu behalten.“

Dad hat wohl vergessen, dass er, als sein Bruder Marcus damals offiziell mit einem Mann zusammengezogen ist, ein Jahr nicht mit ihm gesprochen hat. Es war ihm peinlich, was die Leute denken könnten, wenn sie hören, dass der Bruder von Ben McAllister schwul ist. So viel dazu, deine Familie ist immer an deiner Seite. Aber so ist das mit Dad. Er verteilt gerne gute Ratschläge, schafft es aber selbst nicht, sich daran zu halten.

Als Onkel Marcus zu Weihnachten das erste Mal seinen neuen

Freund Carlos mit zu uns brachte, fiel es ihm sehr schwer, die beiden nicht wie Aussätzige zu behandeln. Zugegeben, Onkel Marcus und Carlos machten es ihm auch wirklich nicht leicht. Beinahe unentwegt hielten sie Händchen und nannten sich gegenseitig *Schätzchen* oder *Darling*. Ich glaube fast, sie hatten sich vorgenommen, Dad mit Absicht zu provozieren. Mom war endlos entzückt von Carlos, sie meinte hinterher, er hätte ihr an diesem Wochenende mehr Aufmerksamkeit geschenkt als Dad während ihrer gesamten Ehe. Und als Carlos Grandma noch einen Tipp für ihr Erdnussbutterkuchen-Rezept gab („Meine Liebe, die Prise Kardamom macht die Finesse aus“), hatte er auch sie unwiderruflich um seinen perfekt manikürten Finger gewickelt.

Dad steht also mit seiner Meinung ziemlich alleine da. Für uns Kinder ist es immer aufregend, wenn Onkel Marcus zu Besuch kommt. Er bringt jedes Mal unglaublich viele Geschenke mit und denkt gar nicht daran, auf Moms Ermahnungen zu hören, dass er uns Kinder doch bitte nicht mit all diesem materiellen Mist überhäufen soll („Herzchen, soll ich mit meinem Geld meinen Sarg auspolstern?“).

Noch besser als seine Geschenke finde ich allerdings die Geschichten über seinen Job. Er ist Produzent bei einem großen Fernsehsender und hat über jeden offiziellen und inoffiziellen Star am Fernsehhimmel unfassbare Geschichten zu erzählen. Außerdem ist Onkel Marcus all das, was Dad nicht ist. Manchmal kann ich es kaum glauben, dass sie wirklich Brüder sein sollen. Selbst Mom sagt, dass durchaus die Möglichkeit bestehe, dass sie bei der Geburt vertauscht worden sind.

Onkel Marcus ist wahrscheinlich der toleranteste Mensch, den ich kenne, und er ist einfach immer gut gelaunt und wahnsinnig tiefenentspannt. Dad meint, das liegt daran, dass er weder eine

Frau noch Kinder hat. Was ich ziemlich ungerecht finde, denn Mom ist auch sehr tiefenentspannt, und sie hat schließlich uns drei Kinder und Dad noch dazu. Ich denke, es könnte auch daran liegen, dass er ab und zu Marihuana raucht ... ich habe die Joints in einer Kiste auf seiner Veranda gefunden.

Onkel Marcus wohnt die meiste Zeit des Jahres in Oregon. Dort besitzt er seit einigen Jahren ein atemberaubendes Haus direkt am Crater Lake. Wir haben dort den letzten Sommer verbracht und was soll ich sagen, es war einfach magisch. Vom Flughafen waren es noch ungefähr zwei Stunden mit dem Auto bis zum Crater Lake. Irgendwann erreichten wir den Wald, den wir eine gefühlte Ewigkeit durchquerten. Als Mae schon anfang zu jammern, dass es hier sicher keine stabile WLAN-Verbindung geben würde und dass sie garantiert unzählige Follower verlieren wird, wenn sie nicht mindestens einmal am Tag einen Post absetzen kann, war der Wald plötzlich zu Ende und gab den Blick frei auf einen so unfassbar blauen See, dass mir die Tränen in die Augen traten und es mir kurzzeitig den Atem verschlug. Das Wasser war von einem so tiefen, betörenden Blau, dass man glaubte, sich einfach darin verlieren zu können. Ich weiß, ich höre mich an wie ein beschissener Dichter, aber der Anblick des Sees berührte mich so tief wie noch nichts zuvor in meinem Leben. Ich denke, Mom ging es ähnlich, denn als sie den See erblickte, nahm sie Dads Hand und drückte sie sehr fest.

Wenn ich heute die Augen schließe und den See vor mir sehe, gelingt es mir fast, dieses Gefühl wieder hervorzuholen. Es fühlt sich einfach an wie leben.

Die vier Wochen in Onkel Marcus' Haus am See waren einfach grandios. Wir schwammen im See, saßen jeden Abend an der Feuerstelle zusammen und wanderten stundenlang durch die Wälder. Beim Angeln erzählte er mir, dass er der einzige

Mensch am ganzen See ist, der dauerhaft dort wohnen darf. Außer ihm gibt es nur noch ein paar Camper, die ihren Urlaub dort verbringen. Was er dafür tun musste und was ihn das Haus und die Wohnberechtigung gekostet hatten, wollte er mir nicht verraten.

Kurz vor der Abreise nahm er mich zur Seite: „Du kannst jederzeit kommen, Bo, wenn dir der Rest deiner Sippe mal wieder auf die Nerven geht oder wenn du einfach mal nur leben willst. Du bist hier immer willkommen.“ Er zwinkerte mir zu und drückte kurz meine Schulter. Ich wusste, dass ich dieses Angebot irgendwann annehmen würde. Und irgendwie denke ich heute, dass Onkel Marcus schon damals ganz genau wusste, wer ich wirklich bin.

Aber nun zu meinen Geschwistern.

Meine Schwester Mae ist siebzehn und eher unscheinbar. Gerade ist sie zum ersten Mal verliebt und somit nicht zurechnungsfähig. Ein ständig leicht debiler Blick, träumerisches Grinsen auf den Lippen und ein „Hm, was hast du gesagt?“ sind momentan ihr Markenzeichen. Sie kriegt rein gar nichts von dem mit, was um sie herum, geschweige denn in unserer Familie so abgeht. Ursache für diesen Zustand ist Cameron Bishop aus dem Basketballteam unserer Schule. Keine Ahnung, was er an meiner Schwester findet, aber seit vier Monaten trifft man die beiden nur noch zusammen an.

Mein Bruder Winnie ist acht Jahre alt und hochbegabt. Wobei ich mit hochbegabt wirklich hochbegabt meine. Er ist also nicht einer von den Einsenschreibern und Klassenstrebern, die in der Pause am Lehrerpult stehen und mit dem Lehrer über den neuesten Artikel im Harvard Business Manager fachsimpeln. Und die im Unterricht durch ihre Hochbegabung nur aufpassen, weil sie mehr unter als am Tisch sitzen und dabei noch penetrante Grunzlaute von sich geben (Leute, glaubt mir, ich

habe es selbst gesehen). Nein, sein IQ wurde auf 151 getestet und statt der Elementary School besucht er die Highschool und studiert an zwei Nachmittagen in der Woche an der örtlichen Uni Molekularbiologie.

Er ist also so was wie Einstein Junior, und das noch in hübsch. Unschlagbare Mischung, wenn ihr mich fragt.

Jetzt kennt ihr schon die wichtigsten Menschen in meinem Leben. Natürlich gibt es noch einige andere, die eine Rolle für mich spielen. Aber ich denke, zum jetzigen Zeitpunkt reicht es völlig, dass ihr erstmal meine Familie kennengelernt habt.